

Dienst, auf zwanzig. Schon dieser Umstand schließt ihn von der Liebe zu der Dame, der er attachiert ist, aus. Solches ständige Da-Sein nützt schauerlich ab, wie man weiß. Geheimnis, Neugier, Ueberraschung gehören zum Zustandekommen der Liebe. Und damit wendet sich das Cicisbeat in die Paradoxie: so wenig die eheliche Treue gilt, — der Cicisbeo macht durch seine Ausdauer die Untreue ungemein schwierig. Er ist, de Borsses, Stendhal erfuhren es, dem Liebhaber, der gerne möchte, immer im Wege. Und die Frauen mußten es außerordentlich geschickt anstellen, um zu ihrem ehebrecherischen Vergnügen zu kommen. Der Cicisbeo hatte das Recht, ohne zu klopfen das Schlafgemach seiner Dame, der er diente, zu betreten. Und dem Gatten war es verboten, solches zu tun, wenn der Cicisbeo bei seiner Frau war! Es ist etwas schwierig, sich die individuelle Art eines solchen Manns-

bildes, wie es der Cicisbeo war, vorzustellen, der seiner Dame zu den intimsten Diensten zur Verfügung stand, aber nie zu denen der Liebe. Er mußte, bevor die Dame das Bett verließ, das neue Hemd am Fenster lüften, mußte ihr die Medizin reichen, ihr den Fächer tragen, das Gebetbuch, den Schoßhund, mußte sie mit Schokolade, mit Nadeln, mit Taschentüchern versorgen, mußte bei allen Anlässen ihr ständiger Begleiter sein, — für nichts. Das Rätselhafte einer solchen Mannesexistenz in der ständigen Aura einer Frau findet nur im Alter des Cicisbeo seine Deutung. Waren die Cicisbeo auch nicht alle achtzig alt, wie der Engländer Horace Mann, der in Florenz ganz in seinen Pflichten aufging, gab es auch bedeutend jüngere unter ihnen, — ein bißchen alt dürften sie auch dann gewesen sein, wenn sie dreißig zählten, ein bißchen stellenweise alt.

Liebe zwischen England und Rußland

(Fortsetzung von Seite 57)

In der Droschke, die sie zum Empfang in der Via Balbi zurückbrachte, küßte er sie.

In den folgenden Tagen sagte Harding sich immer wieder, daß er sich zum Narren machte, aber seine Erkenntnis verminderte seine Narrheit nicht. Olgas Aufrichtigkeit bezauberte und verwunderte ihn. Ihre offenherzige Leidenschaft wirkte so natürlich, daß ihr nichts Abstoßendes anhaftete.

Wenn ihr Chef ihr eine Arbeit übertrug, pflegte sie „sofort!“ zu erwidern und vergaß sie. Worowsky, der Botschafter in Rom, der sonst immer ihre Tüchtigkeit und Fähigkeiten bewunderte, mußte sich bei Tschitscherin über die Fehler beschweren, die sie beging. Sie war, wie er erklärte, eine hervorragende Arbeiterin, aber in Italien habe sie sich beunruhigend verändert. Es wäre vielleicht rätlich, sie abuberufen.

Eines Tages empfing Harding ein Telegramm seines leitenden Redakteurs: „Arbeit unbefriedigend,“ lautete es, „unerwartet und unerwünscht kommunistisch gefärbt. Aenderung erwünscht. Henson.“

„Was für eine Frechheit“, dachte Harding. Man konnte doch schließlich von ihm nicht erwarten, daß er die Tatsachen fälsche. Derartiges mochte noch in Kriegszeiten angehen, aber nur weil sein Redakteur „in blutbesudelten Bolschewiken machte“, deshalb wollte er noch lange nicht unwahre Berichte einschicken. Seine gerechte Entrüstung dürfte vor drei Wochen nicht so stark gewesen sein, aber damals kannte er die Russin noch nicht. Er würde nur schreiben, was er für wahr hielt, und Henson möge sich mit seinen Telegrammen zum Teufel scheren.

Seine Sehnsucht nach Olga Fyodorowna wurde durch die Schwierigkeit